

# Agenda Austria: Diskursstrategien einer neoliberalen Reformagenda

---

*Stephan Pühringer und Bernd Liedl*

## **Abstract**

Betrachtet man den Verlauf wirtschafts- und sozialpolitischer Reformdebatten in österreichischen Qualitätsmedien (sei es im Bereich der Pensionen, der Bildung oder der Mindestsicherung) so ist in den letzten Monaten ein für Österreich relativ neuer Trend zu beobachten: Mit erhöhter Frequenz und steigendem Erfolg treten neoliberale wirtschaftspolitische Think Tanks – und hier insbesondere die Agenda Austria – prominent in Erscheinung. In vielen Fällen ist ihr Agitieren dabei auf einer dichotomen Gegenüberstellung eines „ineffizienten, unökonomischen und teuren Staates“ und eines „effizienten, selbstregulierenden Marktes“ begründet, wobei hierzu oftmals die Kooperation mit scheinbar „politisch unabhängigen“ ÖkonomInnen gesucht wird. Betrachtet man die personelle, finanzielle und institutionelle Verknüpfung dieser Think Tanks so kann diese Entwicklung als Versuch ökonomisch einflussreicher Interessengruppen (etwa der IV, die im Kontext der Gründung und Finanzakquise der Agenda Austria aber auch des Hayek Instituts eine zentrale Rolle spielt; vgl. Pühringer/Stelzer-Orthofer 2016) verstanden werden – gerade auch nach der Finanzkrise 2008 – eine neoliberale Reformagenda in der Wirtschafts- und Sozialpolitik durchzusetzen. Über ihr konzertiertes Vorgehen als marketingorientierter, moderner Think Tank mit der Publikation von kurzen, mit Grafiken aufbereiteten Newsletter und Policy-Briefs (Hofer im Format (2014) bezeichnete die Agenda Austria im Kontrast zu „altherwürdigen Tankern“ wie dem WIFO als mediales „Schnellboot“), die über verschiedene Social Media Plattformen verbreitet werden, ist hier die Agenda Austria als Prototyp dieser Entwicklung zu sehen und steht daher auch im Zentrum unserer Analyse.

Wir versuchen in diesem Artikel darzulegen, auf welche Weise neoliberale Think Tanks durch die Beherrschung von Diskursen Macht ausüben können. Die dichotome Bewertung von reguliertem, genormtem Handeln als ineffizient und schlecht und dereguliertem, freiem Handeln als effizient und gut wird in neoliberalen Reformdebatten nicht nur auf die staatliche Sphäre angewandt, sondern auf alle Bereiche der Gesellschaft übertragen. So kann etwa für eine allgemeine Flexibilisierung von Lebensentwürfen argumentiert werden. Regeln und Normen werden nur dann akzeptiert, wenn durch sie die freie Wahl der Handlungen erhöht wird; vor allem sollen sie in vielen Bereichen staatliche Handlungsmöglichkeiten beschränken und private Handlungsmöglichkeiten fördern. Es wird so der Versuch unternommen, eine universell gültige Bewertungsgrundlage für soziale Situationen zu schaffen: Kann in Situationen frei gehandelt werden, wird sie als gut bewertet; müssen Regeln befolgt werden, wird sie als schlecht bewertet. Macht kann ausgeübt werden, indem Think Tanks den Diskurs innerhalb eines Bereiches dominieren und es gelingt diese Dichotomie als Bewertungsgrundlage etablieren.

Michel Foucault (1994) hat in „Überwachen und Strafen“ nachgezeichnet, wie Diskurse über Disziplinierung und Selbstdisziplinierung der Individuen handlungsrelevant werden können. Die Bewertung entwickelt sich von dem, wie gehandelt werden soll, zu dem, wie gehandelt werden muss, und schließlich durch Selbstdisziplinierung zu dem, wie gehandelt werden will. Auch in neoliberalen Diskursen kann diese Figur beobachtet werden: So wird hier versucht auf die Gesetzgebung Einfluss zu nehmen, damit Handlungen, welche von neoliberalen Denkmustern abweichen, sanktioniert werden können. Doch ist der Argumentation von neoliberalen Think Tanks auch eine Grenze gesetzt. Sie können nur bedingt die zwanghafte

Durchsetzung von freien Handlungen fordern. Die Menschen zu freien Handlungen zu zwingen ist in sich widersprüchlich. Think Tanks müssen also versuchen direkt von der Bewertung der Dinge zur Selbstdisziplinierung zu gelangen, ohne auf Disziplinierung zurückgreifen zu müssen. Dieser Kunstgriff kann durch gezielte Beeinflussung der Menschen über Medien gelingen. Think Tanks können hierbei zumindest auf zwei Ebenen Einfluss nehmen: Einerseits indem sie versuchen die Gesetzgebung zu beeinflussen, damit Gesetze oder Reformen in ihrem Sinne durchgeführt werden; andererseits indem sie Menschen direkt beeinflussen, damit diese im Sinne der Selbstdisziplinierung freie Handlungswahl auch wollen.

Interessant ist in diesem Kontext, auf welche Weise AkteurInnen der Agenda Austria versuchen, eine neoliberale Reformagenda zu implementieren und welche Rolle Qualitätsmedien in der Transmission bestimmter Denkmuster in einen breiteren wirtschafts- und sozialpolitischen Diskurs spielen können. Wir wollen daher analysieren, wie VertreterInnen der Agenda Austria in Zeitungskommentaren in österreichischen Qualitätsmedien argumentieren, auf welche ökonomischen Denkmuster hier aufgebaut wird, welche Personengruppen als AdressatInnen der zentralen Botschaften dienen und von welchen Idealtypen man sich hier implizit oder explizit abzugrenzen versucht. Ziel ist es also ein „Diskursprofil“ der Agenda Austria in österreichischen wirtschafts- und sozialpolitischen Debatten zu erstellen, das ein besseres Verständnis der zunehmenden neoliberalen Diskurshegemonie in Reformdebatten in diesem Feld ermöglicht, wobei hier insbesondere versucht wird, die diskursive Wirkmächtigkeit der Agenda Austria mit ihrer strukturellen, institutionellen und personellen Verankerung in „neoliberalen Diskurskoalitionen“, aber auch politischen und ökonomischen Machtstrukturen (v.a. rund um die IV) zu verknüpfen. Methodisch baut unser Artikel hierbei auf diskursanalytische wie netzwerkanalytische Ansätze auf.

## **Literatur**

Format (2014) Politik. Think Tanks: Die Sponsoren der Meinungsmacher. 5 . Dezember. 2014.

Foucault, Michel (1994): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Pühringer, Stephan/Stelzer-Orthofer, Christine (2016): Neoliberale Think-Tanks als (neue) Akteure in österreichischen gesellschaftspolitischen Diskursen. Die Beispiele des Hayek-Instituts und der Agenda Austria. SWS-Rundschau 56(1), 75-96